

Das Zustandspassiv:

Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum*

HU Berlin, Oktober 2005

Claudia Maienborn

1. Wohin gehört das Zustandspassiv?

Wenige sprachliche Konstruktionen haben so viel Aufmerksamkeit von Grammatikschreibung und linguistischer Theoriebildung auf sich gezogen und dabei zu so wenig Einigkeit schon hinsichtlich der anzusetzenden Grundstruktur geführt wie das Zustandspassiv. Kaum eine der älteren Analysen scheint heute „vom Tisch“ – neue Vorschläge mit zum Teil weitreichenden grammatiktheoretischen Konsequenzen kommen gerade in jüngster Zeit vermehrt hinzu. Offenbar entzieht sich das Zustandspassiv der grammatischen Analyse und stimuliert sie so zugleich.

Woran das liegt – dies soll im Rahmen des vorliegenden Beitrags beleuchtet werden. Ansatzpunkte sind dabei zum einen die Frage nach dem verbalen oder adjektivischen Charakter des beteiligten Partizips, zum anderen diejenige nach dem Zusammenwirken von Grammatik und Pragmatik bei der Bildung und Interpretation des Zustandspassivs. Die Revue der vorgeschlagenen Analysen soll auch dazu genutzt werden, die angewendeten sprachlichen Diagnostiken auf ihre Beschränkungen und Aussagekraft hin zu überprüfen.

Es geht um Konstruktionen wie in (1), bestehend aus einem Partizip II und einer Form von *sein*, für die sich – zurückgehend auf Glinz (1952) und verbreitet insbesondere durch die Arbeiten von Gerhard Helbig – die Bezeichnung „Zustandspassiv“ eingebürgert hat.¹ Jede Analyse des Zustandspassivs muss zunächst klären, welchen Kategorien das Partizip II und *sein* in (1) jeweils zuzuordnen sind.

(1) Der Brief ist geöffnet. Zustandspassiv
[Part II: ? + *sein*: ?]

Bei der Suche nach möglicherweise verwandten Formen kommen verschiedene Konstruktionen in den Blick: (a) das so genannte „Vorgangspassiv“ wie in (2), bei dem ein verbales Partizip II mit dem Passiv-Auxiliar *werden* auftritt; (b) die Kombination der Kopula *sein* mit einem prädikativen Adjektiv wie in (3); und schließlich (c) die Verbindung von verbalem Partizip und Perfekt-Auxiliar *sein* beim Perfekt in (4).

(2) Der Brief wird geöffnet. Vorgangspassiv
[Part II: Verbform + *werden*: Passiv-Auxiliar]

* Dieser Beitrag geht auf meinen Habilitationsvortrag am 03.06.2002 an der Philosophischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin zurück. Ich danke allen Teilnehmern, insbesondere Manfred Bierwisch, Rainer Dietrich, Monika Doherty, Veronika Ehrlich, Norbert Fries, Brigitte Handwerker, Ewald Lang, Susan Olsen und Klaus Welke für die anregende Diskussion.

¹ Alternativ dazu verwenden z.B. Brinker (1971), Höhle (1978), Zifonun et al. (1997) die Bezeichnung „*sein*-Passiv“. Im Weiteren gebrauche ich den Terminus „Zustandspassiv“ als bloßes Etikett für die (noch genauer zu umreißende) sprachliche Erscheinung in (1), verbinde damit also keinerlei Vorannahmen hinsichtlich ihrer kategorialen Einordnung.

- (3) Der Brief ist offen. Kopula-Konstruktion
[Adjektiv + *sein*: Kopula]
- (4) Der Brief ist angekommen. Perfekt
[Part II: Verbform + *sein*: Perfekt-Auxiliar]

Die Vorschläge zum Zustandspassiv lassen sich nun danach sortieren, welchen Ort sie dem Typ (1) innerhalb des durch (2)-(4) abgesteckten Spielraums zuweisen. Diskutiert werden im Wesentlichen vier Optionen:²

1. Das Zustandspassiv als Vorgangspassiv-Ellipse: Diese bei Grimm (1898), Wilmanns (1906) und Behaghel (1924) (in allerdings unterschiedlichem Umfang) vorgesehene und insbesondere durch Lenz (1994) neu belebte Analyse führt Konstruktionen vom Typ (1) auf das Vorgangspassiv zurück. Dem Zustandspassiv liegt demnach ein Vorgangspassiv im Perfekt mit getilgtem Passiv-Auxiliar *worden* zugrunde; s. (5).

- (5) Der Brief ist geöffnet *worden*.
[Part II: Verbform + (getilgtes) *werden*: Passiv-Auxiliar + *sein*: Perfekt-Auxiliar]

2. Das Zustandspassiv als eigenes Genus verbi: Glinz (1952) und im Anschluss daran insbesondere Brinker (1971), Helbig & Kempter (1973), Helbig (1982, 1983, 1987, 1989), Zifonun (2003) räumen dem Zustandspassiv hingegen den eigenständigen Status eines dritten Genus verbi neben Aktiv und Vorgangspassiv ein. Demnach handelt es sich bei dem Partizip um eine Verbform, und mit *sein* verfügt das Deutsche neben dem (Vorgangs-)Passiv-Auxiliar *werden* über ein eigenes Zustandspassiv-Auxiliar; s. (6).

- (6) Der Brief ist geöffnet.
[Part II: Verbform + *sein*: Zustandspassiv-Auxiliar]

Vertreter dieses Ansatzes sind fortan bemüht, die Grundlage für die Annahme von zwei Passiv-Varianten zu bestimmen. Dies betrifft die systematische Beziehung untereinander sowie die Konsequenzen für die übergeordnete Aktiv-Passiv-Opposition.³ Die Genus verbi-Analyse des Zustandspassivs wurde inzwischen von den meisten Grammatiken (zum Teil mit mehr oder minder großen Reserven) übernommen; s. z.B. die Akademie-Grammatik (Heidolph et al. 1980), Helbig & Buscha (⁹1986), die IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997), Eisenberg (1999).

² Ich gebe im Folgenden nur eine auf die jeweiligen Kernpunkte reduzierte Skizze der beschrittenen Lösungswege. Für eine ausführlichere Diskussion der Optionen 1, 2 und 4 siehe Rapp (1997, 1998).

³ Im Zuge dieser Überlegungen schränkt Helbig das Zustandspassiv auf resultative Verben mit Agens-Subjekt ein; s. Helbig (1987: 217, 230f), ähnlich Zifonun et al. (1997), Zifonun (2003). Als nicht zum Zustandspassiv gehörig ausgegliedert werden ein sog. „Zustandsreflexiv“ in (i), da nicht mit einem Vorgangspassiv korrelierbar (Helbig 1987: 218), eine sog. „allgemeine Zustandsform“ (bei Zifonun „*sein*-Konverse“) wie in (ii) mangels Agens-Subjekt im Aktiv (Helbig 1987: 219) und schließlich durative Verben wie in (iii), da hier keine Vorzeitigkeit sondern Gleichzeitigkeit des vom Verb bezeichneten Geschehens gegeben ist (Helbig 1987: 219). (Die Beispiele sind von Helbig übernommen.)

- (i) Der Lehrer ist erholt. (vgl. *Der Lehrer wird erholt.)
(ii) Die Stadt ist von zwei Millionen Menschen bewohnt.
(iii) Der Gefangene ist bewacht.

Für eine kritische Diskussion der Auswirkungen eines hinzu kommenden dritten Genus verbi auf das allgemeine Passiv-Verständnis und die damit verbundene Engführung des Zustandspassivs bei Helbig siehe Hermanns (1987).

3. Das Zustandspassiv als Resultativum: Gegen die Zuordnung zur Kategorie des Passivs wenden sich insbesondere Litvinov & Nedjalkov (1988), Nedjalkov (1988). Sie schlagen stattdessen für Konstruktionen vom Typ (1) die Kategorie des Resultativums vor „als eine Form, die einen Zustand bezeichnet, bei dem ein vorangehender Vorgang vorausgesetzt ist“ (Litvinov & Nedjalkov 1988: 1). Dieser Gedanke findet sich auch bei Leiss (1992), die unter die Kategorie des Resultativums darüber hinaus Konstruktionen vom Typ (4), also das traditionelle *sein*-Perfekt fasst.⁴ Ansetzend bei der formalen Gleichheit von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt schlägt Leiss (1992: 164ff, 182ff) eine einheitliche Analyse von Partizip II + *sein* als Resultativ-Konstruktion vor. Das Resultativum versteht Leiss dabei als eine innerhalb des Verbalparadigmas angesiedelte Übergangskategorie zwischen Aspekt und Passiv. Konstruktionen vom Typ (1) und (4) beruhen damit gleichermaßen auf der Kombination eines verbalen Partizips mit einem Resultativ-Auxiliar; s. (7).

- (7) Der Brief ist geöffnet. / Der Brief ist angekommen.
[Part II: Verbform + *sein*: Resultativ-Auxiliar]

4. Das Zustandspassiv als Kopula-Konstruktion: Während die Vertreter der bisher vorgestellten Analysen durchweg die „Nähe“ zur Kopula-Konstruktion zwar betonen, das Zustandspassiv gleichwohl aber dem Verbalparadigma zuordnen, setzen zahlreiche neuere Arbeiten hier an und schlagen eine Analyse analog zum Typ (3) vor; s. z.B. Lenz (1994), Kratzer (1994, 2000), Rapp (1997, 1998), Wunderlich (1997), Zimmermann (1999).⁵ Das Zustandspassiv lässt sich demnach auf die Kombination der Kopula *sein* mit einem adjektivierten Partizip zurückführen; s. (8). (Status, Ort und semantischer Beitrag der anzunehmenden Adjektivierungsoperation werden höchst kontrovers diskutiert. Ich werde später darauf zurückkommen.)

- (8) Der Brief ist geöffnet.
[Part II: adjektiviertes Partizip + *sein*: Kopula]

Soweit die zur Debatte stehenden Optionen zur kategorialen Einordnung des Zustandspassivs. Die wesentliche Frage ist zunächst die nach dem adjektivischen oder verbalen Charakter des beteiligten Partizips. Lassen die sprachlichen Daten eine eindeutige Entscheidung zu? Falls ja, gibt es Unterschiede zwischen Zustandspassiv und *sein*-Perfekt? Oder offenbart sich der „Mittelwort“-Charakter des Partizips II gerade in einem fließenden Übergang zwischen Verb und Adjektiv?⁶

Für die Antwort unerheblich und deshalb im Folgenden nicht weiter zu berücksichtigen sind Konstruktionen wie in (9): isolierte Bildungen, bei denen die Verbindung zu einem Verbstamm nicht (mehr) gegeben ist.

- (9) a. Annas Verhalten war verrückt / ungeniert / angemessen / gekünstelt.
b. Die Hose ist kariert / gestreift.

Solche lexikalisierten Formen – Eisenberg (1994: 71) nennt sie „partizipiale Adjektive“ – taugen aufgrund ihrer morphosyntaktischen und semantischen Isolierung allenfalls als

⁴ Litvinov & Nedjalkov (1988) verzichten bewusst auf eine theoretische Einordnung ihrer sorgfältigen und detailreichen Datensichtung, würden aber einem Zusammenfall von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt sicher nicht zustimmen; s. Litvinov & Nedjalkov (1988: 16f).

⁵ Eine ähnliche Sicht findet sich bereits bei Guchmann (1961) und Admoni (³1970).

⁶ Vgl. die Überlegungen von Lenz (1994) und Eisenberg (1994) zu einer prototypentheoretischen Behandlung des Partizips.

Kontrastfolie zur Bestimmung der beim Zustandspassiv gegebenen systematischen Beziehung zwischen Partizip und Verbstamm; s. hierzu Lübke (2004).

Der weitere Aufbau dieses Beitrags gliedert sich wie folgt: Im nächsten Abschnitt werde ich anhand einer Reihe sprachlicher Diagnostiken die Gründe für eine kategoriale Bestimmung des Partizips als Adjektiv und damit für die Kopula-Analyse des Zustandspassivs aufzeigen. (Die Tests werden das *sein*-Perfekt als Verbalform ausweisen.) Abschnitt 3 widmet sich den für eine Kopula-Analyse problematischen Daten, die in der Literatur zum Anlass genommen werden, entweder doch an einer Genus verbi-Analyse festzuhalten oder das (scheinbar) verbale Verhalten des Partizips im Rahmen des Kopula-Ansatzes durch besondere Maßnahmen zu lizensieren. (Als Stichwort sei auf Kratzers phrasale Adjektivierung verwiesen.) Ich werde eine Lösungsmöglichkeit skizzieren, die die kritischen Daten – die Kombination des Zustandspassivs mit adverbialen Modifikatoren – würdigt und dabei dennoch die einfache Kopula-Analyse beibehält. Aufbauend auf dieser kategorialen Festlegung behandelt Abschnitt 4 die Arbeitsteilung von Grammatik und Pragmatik bei der Bildung und Interpretation des Zustandspassivs. Es wird sich zeigen, dass gerade eine konsequente Adjektivierungssicht den Schlüssel für die Rekonstruktion der Bedeutung bieten kann. Abschnitt 5 beschließt den Beitrag mit einem Fazit.

2. Sprachliche Diagnostiken

In der Literatur finden sich zahlreiche Diagnostiken, die für die Beurteilung des kategorialen Status des Zustandspassivs herangezogen werden können; s. insbesondere Höhle (1978), Litvinov & Nedjalkov (1988), Lenz (1994), Rapp (1997, 1998). Ich werde im Folgenden einen repräsentativen Ausschnitt, ergänzt um einige neue Vorschläge, vorstellen.

2.1. Zustandspassiv \neq Vorgangspassiv-Ellipse

Die oben als Option 1 präsentierte Ellipsen-Theorie macht die Vorhersage, dass beim Zustandspassiv immer eine Ergänzung des (getilgten) *worden* möglich sein sollte, ohne Auswirkungen auf Grammatikalität und Interpretation des Gesamtausdrucks. Die folgenden Diagnostiken zeigen, dass dies nicht zutrifft.

Diagnostik I: Temporaladverbiale (z.B. Rapp 1998: 236). Das Zustandspassiv ist mit Zeitdaueradverbialen wie *seit zwei Stunden* kombinierbar, die Vorgangspassiv-Variante nicht; s. (10). Umgekehrt finden Temporaladverbiale wie *vor zwei Stunden*, die das vom Verb eingeführte Ereignis zeitlich einordnen, nur bei der Vorgangspassiv-Variante Anschluss; s. (11). Offenbar bezeichnet das Zustandspassiv eben nicht ein solches Ereignis, sondern einen daran anschließenden Zustand.

- (10) a. Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet.
b. * Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet worden.

- (11) a. * Das Fenster ist vor zwei Stunden geöffnet.
b. Das Fenster ist vor zwei Stunden geöffnet worden.

Diagnostik II: Tempus. Höhle (1978: 43) wendet gegen die Ellipsen-Theorie ein, dass das Zustandspassiv (in vielen Idiolekten) ein Perfekt bildet. Bei der Vorgangspassiv-Variante würde dies zur Perfekt-Dopplung und damit Ungrammatikalität führen; s. (12).

- (12) a. Die Straßen sind von Schneemassen blockiert gewesen. (Höhle 1978: 43)
 b. * Die Straßen sind von Schneemassen blockiert worden gewesen.

Problematisch für den Ellipsenansatz sind auch jene statischen Verben, bei denen das Zustandspassiv eher mit dem Präsens ((13a) \approx (13b)), keinesfalls aber mit dem Perfekt des Vorgangspassivs ((13a) \neq (13c)) übereinstimmt; vgl. Helbig's „allgemeine Zustandsform“ (ii) in Fn. 3.

- (13) a. Die Lampe ist von einem starken Haken gehalten. (Höhle 1978: 42)
 b. Die Lampe wird von einem starken Haken gehalten.
 c. Die Lampe ist von einem starken Haken gehalten worden.

Diagnostik III: Kontrolle. Das Zustandspassiv erlaubt – darauf weisen Litvinov & Nedjalkov (1988: 50), Kratzer (1994: 11) und Rapp (1998: 237) hin – die Koreferenz des Subjektausdrucks mit einem impliziten Kontrolleur.⁷ Für das Vorgangspassiv besteht diese Möglichkeit nicht. So kann das Kind in (14a) sich selbst gekämmt haben, für (14b) ist eine solche „reflexive Lesart“ ausgeschlossen.

- (14) a. Das Kind ist gekämmt. (Rapp: 1998: 237)
 b. Das Kind ist gekämmt worden.

Die Zugänglichkeit des impliziten Kontrolleurs bildet (zusammen mit der Tempuswahl Präsens; s. Diagnostik II) auch die Grundlage für den performativen Gebrauch des Zustandspassivs. Vorausgesetzt ist in diesem Fall die Kontrolle der vom Verb bezeichneten Situation durch die SprecherIn. Während Satz (15a) performativ gebraucht werden kann, ist dies beim Vorgangspassiv in (15b) nicht möglich. (Gastgeber, die es – eingedenk der Ellipsentheorie – dennoch versuchen sollten, riskieren einen deutlichen Stimmungsknick unter ihren Gästen.)

- (15) a. Das Büfett ist eröffnet. performativer Gebrauch möglich
 b. Das Büfett ist eröffnet worden. performativer Gebrauch ausgeschlossen

Die Liste der hier einschlägigen Diagnostiken ließe sich fortsetzen. Sie alle zeigen, dass das Zustandspassiv weder in seinen formalen Eigenschaften noch hinsichtlich seiner Interpretation via *worden*-Ellipse auf das Vorgangspassiv zurückgeführt werden kann.

2.2. Zustandspassiv \neq *sein*-Perfekt

Die Diagnostiken I-III werfen auch Probleme für die Zusammenführung von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt unter einer gemeinsamen Resultativ-Kategorie auf (Option 3). In diesem Rahmen wäre zu begründen, warum nur die Zustandspassiv-Variante den performativen Gebrauch zulässt (s. Diagnostik III). Und mit Zustandspassivsätzen im Perfekt (z.B. (12a)) lägen Doppel-Resultative vor (s. Diagnostik II). Dies ist zumindest erklärungsbedürftig. Insbesondere zeigt Diagnostik I, dass Zustandspassiv und Perfekt sich komplementär in Bezug auf die Kombination mit bestimmten Temporaladverbialen verhalten; vgl. (16) mit (17):

- (16) a. Der Laden ist seit zwei Stunden geöffnet. Zustandspassiv
 b. * Der Laden ist vor zwei Stunden geöffnet.

⁷ Zum Begriff des Kontrolleurs einer Situation s. Kaufmann (2004). In (14) und (15) ist die betreffende Situation durch das Basisverb gegeben.

- (17) a. ?? Der Brief ist seit zwei Stunden angekommen. Perfekt
 b. Der Brief ist vor zwei Stunden angekommen.

Ein kurzer Kommentar zu (17a): Die Beurteilungen von Muttersprachlern schwanken bei Sätzen dieses Typs von „ziemlich okay“ bis „klar ungrammatisch“ und vermitteln damit einen Eindruck von den notorisch schwierigen Verhältnissen beim deutschen Perfekt.⁸ Ich will die Perfekt-Problematik hier nicht vertiefen und belasse es bei dem Hinweis auf die in (16) vs. (17) illustrierten Distributionsunterschiede zwischen Zustandspassiv und *sein*-Perfekt; s. aber Fn 9.

Eine das Perfekt betreffende Frage sollte allerdings noch geklärt werden: Können auch Verben, die das Perfekt mit *sein* bilden, unakkusative Verben also, im Zustandspassiv auftreten? Bei einem Verb wie *verreisen* ist dies offensichtlich der Fall. Ein Satz wie (18a) lässt sowohl eine stative (Zustandspassiv) als auch eine eventive (Perfekt) Interpretation zu, die Kombination mit Temporaladverbialen in (18b/c) führt zur Desambiguierung; s. hierzu Litvinov & Nedjalkov (1988: 32ff), Löbner (2002: 260ff).

- (18) a. Meine Nachbarin ist verreist. Zustandspassiv oder Perfekt
 b. Meine Nachbarin ist seit zwei Wochen / bis morgen / lange verreist. Zustandspassiv
 c. Meine Nachbarin ist vor zwei Wochen / gestern / plötzlich verreist. Perfekt

Wir haben also bei Partizip II + *sein*-Konstruktionen mit Homonymie zu rechnen – womit allerdings noch nicht ausgemacht ist, in welchem Umfang unakkusative Verben auch das Zustandspassiv bilden. Eine Klärung kann hier erst dann erfolgen, wenn auch die dabei wirksamen semantischen und pragmatischen Einflussfaktoren einbezogen werden.⁹ Ich werde darauf in Abschnitt 4 eingehen.

An dieser Stelle sei zunächst festgehalten, dass die vordergründige Einheit der Form von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt sich bei Einbeziehung ihres kombinatorischen Verhaltens als trügerisch erweist. Der folgende Abschnitt wird weitere Belege dafür erbringen. Damit entfällt Leiss' Legitimation, getreu der Maxime „Eine Form – Eine Bedeutung“, auch eine Einheit des Inhalts in Gestalt einer gemeinsamen Verbalkategorie Resultativ für Zustandspassiv und *sein*-Perfekt anzusetzen.

2.3. Zustandspassiv = Kopula-Konstruktion

Die beiden zurückliegenden Abschnitte haben Hinweise gegen eine Analyse des Zustandspassivs unter Rückgriff oder Einbeziehung bestehender Verbalkategorien – Vorgangspassiv bzw. Perfekt – erbracht. Die Genus verbi-Theorie (Option 2) ist gegen diese Art der Argumentation weitgehend immun, weist sie doch das Zustandspassiv als eigene Verbalkategorie aus. Im Folgenden werden Argumente für den adjektivischen Charakter des Partizips und damit für eine Kopula-Analyse (Option 4) präsentiert.

⁸ Dies beginnt schon mit der Zahl der für das Perfekt anzusetzenden Lesarten: In aktuellen Arbeiten nehmen Klein (1999) und Musan (2001, 2002) eine einheitliche Perfekt-Semantik an, Löbner (2002) argumentiert für die (Beibehaltung einer) Ambiguität zwischen Perfekt- und Präteritum-Lesart und von Stechow (2002) schließlich setzt vier Lesarten für das Perfekt an. Gerade die Kombination mit *seit*-Adverbialen erweist sich dabei als einer der Knackpunkte; s. hierzu ausführlich von Stechow (2002) und Musan (2003).

⁹ So lassen sich die abweichenden Urteile von Muttersprachlern bei (17a) möglicherweise auf deren je nach Kontext unterschiedlich ausgeprägte Bereitschaft zurückführen, für *ankommen* ein Zustandspassiv zuzulassen. Ich werde in Abschnitt 4 argumentieren, dass bei der Bildung des Zustandspassivs in der Tat ein großer pragmatischer Ermessensspielraum besteht.

Diagnostik IV: *un*-Affigierung. Lenz (1994) weist die Kombination eines Partizips mit *un*- als klares Indiz für seine Kategorisierung als Adjektiv aus. Im Deutschen ist das Negationsaffix *un*- nur mit Adjektiven, nicht aber mit Verben kombinierbar. Das heißt, dass Sätze vom Typ (19) in jedem Fall Kopula-Konstruktionen sind. Ihre syntaktische Struktur wird in (20) illustriert, die morphologische Struktur des betreffenden Partizips in (21).

- (19) a. Der Brief war ungeöffnet.
 b. Max ist unrasiert.
 c. dass ich des Orgelns unkundig bin, weshalb das Orgelwerk leider noch immer unkomponiert ist (Max Goldt: Mind-Boggling)

(20) dass der Brief [_{VP} [_{AP} [_A ungeöffnet]] [_V ist]]

(21) [_A un [_A [_{PartIII} ge [_V öffn] et] [_A Ø]]]

Wenn aber die Kombination mit *un*- eine vorherige Adjektivierung des Partizips voraussetzt – in (21) dargestellt mittels eines adjektivischen Nullaffixes¹⁰ – dann muss das grammatische System auch für das einfache Zustandspassiv die Möglichkeit einer Kopula-Analyse zulassen; vgl. (22).

(22) dass der Brief [_{VP} [_{AP} [_A [_{PartIII} ge [_V öffn] et] [_A Ø]]] [_V ist]]

Der *un*-Affigierungstest zeigt damit, dass zumindest diejenigen Partizipien, die *un*-Affigierung zulassen, eine Kopula-Analyse des Zustandspassivs verlangen. Unter Ökonomiegesichtspunkten stellt sich dann die Frage, ob daneben weitere Analysen gebraucht werden.

Diagnostik V: adjektivische Komposita. Zu den adjektivischen Eigenschaften des Partizips gehört auch die Bildung von Komposita mit Nomen oder Adverb als Erstglied vom Typ in (23).

- (23) a. Der Kuchen ist selbstgebacken.
 b. Die Probleme sind hausgemacht.
 c. Die Zahlen sind saisonbereinigt.
 d. Die Anlage ist computergesteuert.
 e. Das Gestell ist handgeschmiedet, DIN-genormt und feuerverzinkt.
 f. Die Tomaten sind sonnengereift.

Dieses Bildungsmuster tritt allein im Zustandspassiv auf und ist dort äußerst produktiv bis hin zu okkasionellen Bildung wie (24).

- (24) a. Die Seide für das Brautkleid ist nachgewebt. (ARD-Kommentator: 22.05.2004; Hochzeit im spanischen Königshaus)
 b. Die Schaffung neuer Lehrerstellen war Pisaveranlasst.¹¹

¹⁰ Zur Begründung, warum das adjektivische Partizip nicht vom Verbstamm, sondern per Null-Affigierung vom verbalen Partizip abgeleitet wird, s. Kratzer (1994, 2000).

¹¹ Vgl. DHV-Newsletter (September 2005): „Es ist sinnlos, Pisaveranlaßt neue Lehrerstellen zu schaffen [...] und in den Universitäten weitere Professorenstellen abzubauen.“ Ich werde hier nicht näher auf den Zusammenhang zwischen Zustandspassiv und attributiv gebrauchten Partizipien II eingehen; s. dazu Rapp (1997), Wunderlich (1997).

Im verbalen Bereich kommt es allenfalls bei den infiniten Verbformen (und da zunächst beim verbalen Partizip) zu gelegentlichen Rückbildungen vgl. (28b); s. hierzu Rapp (2002). Dies illustrieren die folgenden Beispiele.

- (25) a. Der Zeitpunkt für den Rücktritt war selbstgewählt.
 b. * Der Zeitpunkt für den Rücktritt wurde selbstgewählt.
 c. * dass er den Zeitpunkt für den Rücktritt selbstwählte
- (26) a. Das Kleid war perlenbesetzt.
 b. * Das Kleid wird perlenbesetzt.
 c. * dass er das Kleid perlenbesetzt
- (27) a. Die Erklärung ist handgeschrieben / muss handgeschrieben sein.
 b.?? Die Erklärung wurde handgeschrieben.
 c. * Du musst die Erklärung handschreiben.
 d. * Ich habe die Erklärung handgeschrieben.
 e. * weil ich die Erklärung handschrieb
- (28) a. Unsere Kabinen sind videoüberwacht.
 b. ? Unsere Kabinen werden videoüberwacht.
 c.?? Wir lassen unsere Kabinen videoüberwachen.
 d. * während wir die Kabinen videoüberwachten

Eine Bemerkung noch zu (23f): Adjektivische Komposita wie *sonnengereift* liefern weitere Evidenz für die These, dass das Zustandspassiv auch für unakkusative Verben zugänglich ist. Voraussetzung für die Bildung von *sonnengereift* ist die vorherige Adjektivierung des verbalen Partizips. Ein Ausdruck wie (29) kann damit sowohl als Perfekt als auch als Zustandspassiv analysiert werden; vgl. die Diskussion zu (18).

- (29) Die Tomaten sind gereift. Zustandspassiv oder Perfekt

Diagnostik VI: Komparation. Ein weiteres Indiz für die adjektivische Natur des Partizips im Zustandspassiv ist das gelegentliche Auftreten von Komparativ- und Superlativformen:

- (30) a. Der Elbtunnel ist befahrener als der Stadtring.
 b. In diesem Alter sind Kinder am gefährdetsten.
 c. Dieses Erstlingswerk ist am preisgekröntesten.¹²
 d. ... Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe
(Die Zeit, 29.07.1999)

Zwar ist Komparation beim Zustandspassiv nur eingeschränkt verfügbar – dies ist einer der Gründe, warum Zifonun et al. (1997: 1822f) letztlich doch an der Auffassung, es handle sich um Verbformen, festhalten –, wegen der verbalen Herkunft der betreffenden Partizipien und der damit einhergehenden Beschränkungen und Besonderheiten gegenüber genuinen Adjektiven ist dies aber auch gar nicht anders zu erwarten; s. Lübke (2004). Schon die Existenz von offenbar regulär gebildeten Einzelbelegen vom Typ in (30) muss als ein gewichtiges Argument für eine zugrunde liegende Adjektivierung des Partizips beim Zustandspassiv gewertet werden.

¹² Satz (30c) geht zurück auf eine Äußerung von Hellmuth Karasek in einer TV-Sendung, die im Original lautete: „Dies ist eines der preisgekröntesten Erstlingswerke der letzten Jahre.“

Diagnostik VII: Koordination. Ein in der Linguistik vielfach eingesetztes Hilfsmittel ist der Koordinationstest. Ausgenutzt wird hierbei der Umstand, dass Koordination Gleichartigkeit der Konjunkte voraussetzt; s. Lang (1984). Die Daten in (31) zeigen Koordinationen von Zustandspassiv-Partizipien mit Adjektiven und weisen damit auf deren kategoriale Gleichheit hin. In (32) scheitert hingegen die Koordination von Zustandspassiv- und Perfektpartizipien. Dies muss als weitere Evidenz gegen die von Leiss (1992) vorgeschlagene Zusammenfassung in einer gemeinsamen Resultativkategorie gewertet werden (Option 3).

- (31) a. Der Anzug ist dunkel und gut geschnitten. Zustandspassiv-Partizip + Adjektiv
 b. Der Tresor war aufgebrochen und leer.
 c. Die Wohnung ist frisch renoviert, günstig gelegen und gar nicht so teuer.
 d. Diese eskalierten in einer Abrechnung Pickfords mit Richard Leakey in Buchform, nachdem Leakey weltberühmt, Pickford jedoch entlassen war.
 (Die Zeit, 14.12.2000)

- (32) a. * Max ist ausgerutscht und bandagiert. Zustandspassiv-Partizip + Perfekt-Partizip
 b. * Der Zug ist (vor 10 Minuten) angekommen und inspiziert.
 c. * Max war getröstet und eingeschlafen.

Diagnostik VIII: Diminutiv im Spanischen. An dieser Stelle sei ein komparatives Argument hinzugefügt. Im Spanischen herrschen in puncto Vorgangs- und Zustandspassiv (bezogen auf die hier relevanten Fragen) vergleichbare Verhältnisse wie im Deutschen; s. z.B. Thieroff (1984). Das Vorgangspassiv wird mit *ser* gebildet, das Zustandspassiv mit *estar*; s. (33).

- (33) a. La iglesia es cerrada (a las once). Vorgangspassiv: *ser* + Part II
 Die Kirche wird geschlossen (um elf).
 b. La iglesia está cerrada. Zustandspassiv: *estar* + Part II
 Die Kirche ist geschlossen.

Beide Verben treten sowohl als Auxiliar als auch als Kopula auf; s. z.B. Bosque & Demonte (1999: §25.4). Evidenz dafür, dass beim Vorgangspassiv in (33a) ein verbales Partizip plus Auxiliar *ser* vorliegt, beim Zustandspassiv in (33b) hingegen ein adjektivisches Partizip plus Kopula *estar*, liefert der Diminutiv. Im Spanischen können neben Nomen auch Adjektive mit dem Diminutiv markiert werden; s. (34).¹³ Wie (35) zeigt, ist die Diminutivbildung beim Vorgangspassiv ungrammatisch, beim Zustandspassiv hingegen zugelassen.

- (34) a. El café está calent-ito.
 Der Kaffee ist heiß-DIM.
 ‘Der Kaffee ist heißchen.’
- (35) a. * La iglesia es cerrad-ita (a las once). Vorgangspassiv
 Die Kirche wird geschlossen-DIM (um elf).
 ‘Die Kirche wird geschlossenchen.’
 b. La iglesia está cerrad-ita. Zustandspassiv
 Die Kirche ist geschlossen-DIM.
 ‘Die Kirche ist geschlossenchen.’

¹³ Vereinzelt scheint dies auch im Deutschen möglich:

(i) Na mein Kleiner, bist Du müdchen?

Auch im Spanischen zeigt das Partizip beim Zustandspassiv also adjektivtypisches Verhalten.

Diagnostik IX: Kopula *bleiben*. Die Diagnostiken IV – VIII haben Evidenz dafür erbracht, dass das Partizip im Zustandspassiv keine Verbform sondern ein Adjektiv ist. Die Revue der Tests sei abgeschlossen mit einem die Kategorie von *sein* betreffenden Argument. Neben *sein* ist nämlich auch die Kombination mit *bleiben* zulässig; s. hierzu Lenz (1996).

- (36) a. Das Fenster blieb geöffnet.
b. Das Bein blieb tagelang geschwollen.
c. Die Telefonleitung blieb unterbrochen.
d. Die Geschenke bleiben eingepackt.
e. Der Brief blieb ungelesen.

Bei konsequenter Weiterführung des Genus verbi-Gedankens wäre hier als viertes Genus verbi ein „Zustandsbeibehaltungspassiv“ anzusetzen; vgl. dazu Helbig (1989: 217f). In der Literatur herrscht allerdings weitgehend Konsens, dass Sätze vom Typ (36) Kopula-Konstruktionen sind. Für die in Verbindung mit *bleiben* auftretenden Partizipien wäre also wiederum die Adjektivierung vorzusehen und stünde damit auch bei der Kombination mit *sein* zur Verfügung; s. die obige Argumentation zur *un*-Affigierung.

Insgesamt liefern die Diagnostiken I – IX einzeln wie in ihrer Summe massive Evidenz für eine Adjektivierung des Partizips II beim Zustandspassiv und damit für die Kopula-Analyse (8)/(37):¹⁴

- (37) Der Brief ist geöffnet.
[Part II: adjektiviertes Partizip + *sein*: Kopula]

Die Diagnostiken zeigen ferner, dass an einer Unterscheidung von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt festzuhalten ist. Darüber hinaus ergaben sich keine Hinweise auf die Notwendigkeit einer weiteren Differenzierung in Gestalt etwa der Ausgliederung eines „Zustandsreflexivs“ oder einer „allgemeinen Zustandsform“ wie bei Helbig; s. Fn. 3. Eingedenk der methodischen Maxime „Eine Form – Eine Bedeutung“ wäre also zunächst davon auszugehen, dass es sich bei Sätzen vom Typ (38) um ein und dieselbe Konstruktion handelt¹⁵ – vorausgesetzt, es gelingt, ihnen eine gemeinsame Semantik zuzuordnen.

- (38) a. Der Brief ist geöffnet.
b. Der Lehrer ist erholt.
c. Die Gefangenen sind streng bewacht.
d. Die Stadt ist von zwei Millionen Menschen bewohnt.

Womit wir bei den Problemen wären. Und derer gibt es vor allem zwei: Erstens steht der geballten Adjektiv-Evidenz eine Eigenschaft des Zustandspassivs entgegen, die es dann doch

¹⁴ Insofern, als der Terminus „Zustandspassiv“ eine Opposition zum Vorgangspassiv und damit eine Einordnung ins Verbalparadigma suggeriert, ist er also – ebenso wie die Alternativ- bzw. Ergänzungsbezeichnungen „*sein*-Passiv“, „*sein*-Konverse“, „Zustandsreflexiv“ – höchst irreführend.

¹⁵ Nach Helbig müsste ein Satz wie (i) als homonym gewertet werden: Je nach dem, ob das Kind sich selbst gekämmt hat oder nicht, hätten wir es entweder mit einem Zustandsreflexiv oder dem Zustandspassiv zu tun; s. Helbig (1987: 218f).

- (i) Das Kind ist gekämmt.

Eine solche Proliferation sowohl von Formen als auch von Lesarten ist weder intuitiv nachvollziehbar – für die Interpretation von (i) spielt es keine Rolle, wer den Zustand des Gekämmtseins herbeigeführt hat – noch im Hinblick auf die Theoriebildung attraktiv.

wieder in den verbalen Bereich zu rücken scheint. Dies ist die Kombination mit eindeutig adverbialen Modifikatoren wie etwa Agens- und Instrumentalangaben. Modifikatoren dieses Typs sind bei Adjektiven ausgeschlossen und stellen die Kopula-Analyse des Zustandspassivs somit in Frage. Zweitens sind exakte Rekonstruktionen der Bedeutung des Zustandspassivs bislang Mangelware. Nicht nur ist unklar, wie möglichst alle der in (38) aufgeführten Varianten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen wären. Völlig offen ist darüber hinaus die viel grundlegendere Frage nach der eigentlichen Bedeutung des Zustandspassivs schon bei klassischen Standardfällen wie (38a). Gibt es hier mehrere Lesarten? Und wenn ja: fallen diese in den Bereich der Semantik oder der Pragmatik?

Die folgenden Abschnitte 3 und 4 beziehen zu diesen beiden Problemen Stellung. Meine Argumentationslinie wird sein – so viel sei an dieser Stelle vorweggenommen –, dass das vermeintlich verbale Verhalten des Zustandspassivs in Verbindung mit bestimmten Modifikatoren mit einer (strikt genommenen) Kopula-Analyse durchaus vereinbar ist, und dass gerade die konsequente Adjektiv-Sicht einen Schlüssel bietet zum Verständnis der eigentlichen Bedeutung des Zustandspassivs, seinen Bildungsbeschränkungen sowie seines Interpretationsspielraums.

3. Kombination mit adverbialen Modifikatoren

Die Kombination mit Modifikatoren, die typischerweise bei Verben, nicht aber bei Adjektiven auftreten, ist in der Literatur immer wieder als Indiz für den verbalen Charakter des Partizips gewertet worden und dient als Anlass, um entweder doch das Zustandspassiv als Verbform zu analysieren (Lenz 1994, Zifonun et al. 1997: 1823) oder die Kopula-Analyse mit einer verbalen Komponente zu versehen (Kratzer 1994, 2000; Rapp 1997, 1998). So finden sich beim Zustandspassiv insbesondere Agens- (39)/(40), Instrumental- (41) und Lokalangaben (42); s. auch die umfangreiche Aufstellung in Litvinov & Nedjalkov (1988: Kap. 5). Reine Adjektiv-Konstruktionen lassen keine derartigen Ergänzungen zu.

- | | | |
|------|--|--------------------|
| (39) | a. Die Zeichnung ist von einem Kind angefertigt.
b. * Die Zeichnung ist von einem Kind schön. | Agensangabe |
| (40) | a. Die Unterlagen sind vom Chef korrigiert.
b. * Die Unterlagen sind vom Chef korrekt. | Agensangabe |
| (41) | a. Der Brief war mit roter Tinte geschrieben.
b. * Der Brief war mit roter Tinte leserlich. | Instrumentalangabe |
| (42) | a. Die Birnen waren in Rotwein gedünstet.
b. * Die Birnen waren in Rotwein weich. | Lokalangabe |

Offensichtlich beziehen sich die Modifikatoren in den a-Sätzen auf das vom Basisverb bezeichnete Ereignis. Dieses scheint für die Bedeutungskomposition noch zugänglich zu sein. Das Partizip schüttelt also seine verbale Herkunft offenbar nicht vollständig ab.¹⁶

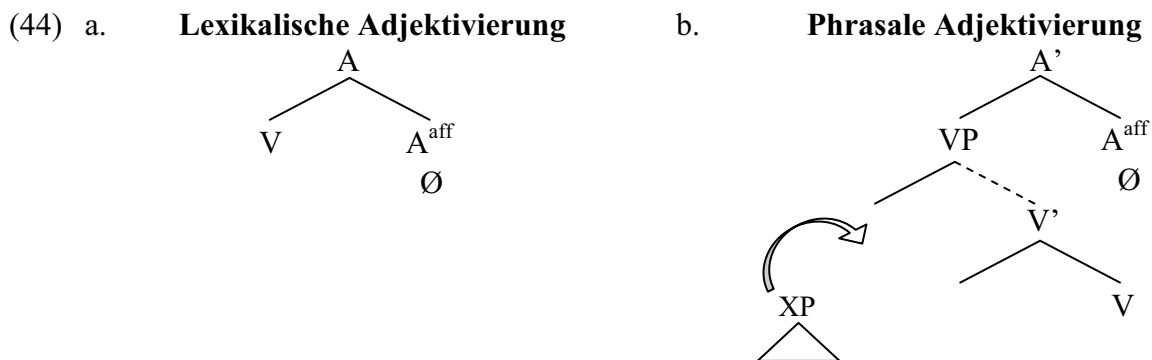
Allerdings ist in der Literatur auch verschiedentlich darauf hingewiesen worden, dass derartige Kombinationen keinesfalls systematisch verfügbar sind, sondern vielmehr massiven Beschränkungen unterliegen, wie sie im Vergleich dazu beim Vorgangspassiv nicht auftreten; s. die Beispiele in (43).

¹⁶ Zum Ausschluss von ereignisbezogenen Modifikatoren in Kopula-Konstruktionen s. Maienborn (2003, 2005).

- (43) a. * Die Tür ist von ihm geöffnet. (Vaagland 1983: 194)
 b. * Die Mutter war von ihrer Tochter besucht. (Litvinov & Nedjalkov 1988: 149)
 c. * Ihre Haare sind mit einem goldenen Kamm gekämmt. (Rapp 1998: 257)
 d. * Das Buch ist mit einer Lupe gelesen.
 e. * Sie ist im Nachbarwald umgebracht. (Litvinov & Nedjalkov 1988: 139)
 f. * Der Brief ist langsam geschrieben. (Rapp 1998: 257)
 g. * Die Tür ist mit lautem Getöse geschlossen.

Tatsächlich stellen also die zulässigen Kombinationen in (39a)-(42a) den markierten Fall dar. Erklärungsbedürftig bleiben sie allemal.

Wie kann eine solche Erklärung im Rahmen einer Kopula-Analyse des Zustandspassivs aussehen? Einen interessanten Vorschlag bietet Kratzer (1994, 2000). Danach gibt es zwei Möglichkeiten, das verbale Partizip in ein Adjektiv zu konvertieren. Die Adjektivierung kann entweder auf lexikalischer Ebene stattfinden oder aber auf phrasaler Ebene. Gegenstand der Adjektivierung ist in letzterem Fall nicht allein das Verb, sondern die komplette Verbalphrase inklusive aller innerhalb der VP auftretenden Modifikatoren; vgl. die (vereinfachte) Darstellung in (44):



Das Auftreten adverbaler Modifikatoren beim Zustandspassiv kann damit innerhalb des Kopula-Ansatzes über die phrasale Adjektivierung erfasst werden. Allerdings wäre unter diesen Vorzeichen auch zu erwarten, dass via phrasaler Adjektivierung beliebige innerhalb einer VP auftretende Modifikatoren auch beim Zustandspassiv grundsätzlich zulässig sein sollten. Dies trifft – wie die Beispiele (43) zeigen – nicht zu.

Um diesem Problem der Übergenerierung zu begegnen, formuliert Rapp (1998: 257) die Zusatzbedingung, dass bei der phrasalen Adjektivierung nur solche adverbale Modifikatoren zugelassen sind, die neben dem vom Basisverb bezeichneten Ereignis auch dessen Resultatzustand charakterisieren. So lässt sich beispielsweise beim Schreiben eines Briefes am Ergebnis in der Regel nicht mehr erkennen, ob der Brief schnell oder langsam geschrieben wurde, wohl aber, ob dabei rote Tinte, Kugelschreiber oder Bleistift zum Einsatz kamen; vgl. (43f) vs. (41a).

Soweit der Vorschlag von Kratzer und Rapp. Ich will hier auf die theoretischen Implikationen der Annahme von phrasaler Adjektivierung nicht weiter eingehen, ebenso wenig wie auf die Frage der formalen Umsetzung von Rapps Zusatzbedingung. Vielmehr will ich einen empirischen Einwand gegen Kratzers Analyse vorbringen und auf dieser Grundlage einen sparsameren Erklärungsansatz skizzieren, der allein die lexikalische Adjektivierung des Partizips vorsieht.

(49) und (50) zeigen dasselbe Muster bei Agens-Angaben:

(49) Anna vermutete, ...

- a. dass ihr Tischherr [_{VP} von der POLIZEI gesucht war] neutraler Satzakzent
b. ?? dass ihr Tischherr [_{VP} von der Polizei GESUCHT war]

(50) Anna vermutete, ...

- a. dass ihr Tischherr [_{VP} gerade von der POLIZEI gesucht wurde] (und nicht von der MAFIA)
b. dass ihr Tischherr [_{VP} gerade von der Polizei GESUCHT wurde] neutraler Satzakzent

Während adverbale Modifikatoren beim Zustandspassiv also mit dem Partizip eine informationelle Einheit bilden müssen, ist dies beim Vorgangspassiv nicht der Fall. Entgegen dem ersten Anschein sind die Modifikatoren strukturell nicht identisch. Weitere Evidenz für die unterschiedliche strukturelle Einbindung liefern z.B. Scramblingdaten: Elemente, die obligatorisch integriert sind, lassen sich – anders als nicht-integrierte Elemente – nicht scambeln; s. (51) und (52).¹⁸

- (51) a. weil hier jeder Brief mit Wachs versiegelt ist/wird
b. * weil hier [mit Wachs]_i jeder Brief _{t_i} versiegelt ist
c. weil hier [mit Wachs]_i jeder Brief _{t_i} versiegelt wird

- (52) a. weil hier viele Trickbetrüger von der Polizei gesucht sind/werden
b. * weil hier [von der Polizei]_i viele Trickbetrüger _{t_i} gesucht sind
c. weil hier [von der Polizei]_i viele Trickbetrüger _{t_i} gesucht werden

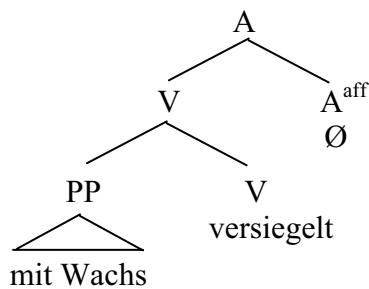
Das Zustandspassiv erzwingt also die Integration des Modifikators in das Partizip. Die genauen strukturellen Grundlagen für diese im Grenzbereich von Wort- und Phrasenstruktur angesiedelte Form der Komplexbildung sind nach wie vor unklar; s. auch den Ausblick in Jacobs (1999: 78f). Offenbar bildet ein Ausdruck wie *mit Wachs versiegelt* in (47a) einen zwar syntaktisch komplexen Ausdruck, dessen interne Struktur jedoch für bestimmte syntaktische Prozesse nicht mehr zugänglich scheint. Ich nehme deshalb provisorisch an, dass die betreffenden Modifikatoren direkt an V adjungiert werden.¹⁹ Damit kann das Auftreten adverbaler Modifikatoren beim Zustandspassiv unter Berufung auf (44a) als alleinige Adjektivierungsoperation erfasst werden; vgl. (53). Strukturell höher angesiedelte VP-Modifikatoren werden von der lexikalischen Adjektivierung nicht erfasst und sind deshalb beim Zustandspassiv ausgeschlossen.

¹⁸ Diesen Hinweis verdanke ich Werner Frey.

¹⁹ Bei der notwendigen weiteren Klärung der strukturellen Grundlagen dieser Form der Verbkomplexbildung wäre auch zu prüfen, inwieweit die in Abschnitt 2.3 erwähnten Adjektiv-Komposita (s. (23)-(28)) auf elliptische Restrukturierungen adjektivierter Verbalkomplexe zurückgehen; vgl. (i)-(iv).

- | | |
|---|---------------------------------------|
| (i) Die Anlage ist vom TÜV geprüft. | Die Anlage ist TÜV-geprüft. |
| (ii) Das Kleid ist mit PERlen besetzt. | Das Kleid ist perlenbesetzt. |
| (iii) Diese Instrumente sind in den TROpen erprobt. | Diese Instrumente sind tropenerprobt. |
| (iv) Die Tomaten sind in der SONne gereift. | Die Tomaten sind sonnengereift. |

(53) **Integration adverbaler Modifikatoren bei lexikalischer Adjektivierung:**



Die Frage, ob Verb plus Modifikator eine sinnvolle informationelle Einheit bilden und damit das Auftreten des Modifikators im Zustandspassiv lizenziert ist, fällt in den Aufgabenbereich der Pragmatik. Dies ist nichts, was die Grammatik angeht. Wird durch die prosodische Struktur eine Komplexbildung angezeigt, so lässt sich in der Regel auch eine plausible Deutung finden – selbst für zunächst problematisch erscheinende Kombinationen wie in (54); s. auch Litvinov & Nedjalkov (1988: 177).

- (54) a.?? Dieses Hemd ist von Otto gekauft.
b. Dieses Hemd ist von OTTO gekauft ...
c. ...das ist das einzige Hemd, das er sich jemals selbst gekauft hat, das kannst du doch unmöglich wegwerfen.

Einen Satz wie (54a) würde man ohne besondere Hintergrundannahmen als nicht wohlgeformt zurückweisen; vgl. die Bewertungen in (43). Wenn die Prosodie allerdings die Integration des Modifikators anzeigt, wie in (54b), dann lässt sich selbst ein Ausdruck wie *von Otto gekauft sein* als sinnvolle Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten deuten, z.B. unter Zugrundelegung eines Kontextes wie (54c).

Soweit die Erklärungsskizze zum vermeintlich verbalen Verhalten des Zustandspassivs. Danach beruht die Lizenzierung von adverbale Modifikatoren auf einer klaren Arbeitsteilung von Grammatik und Pragmatik: Die Grammatik fordert die verbnah Platzierung des Modifikators, da nur diese mit der lexikalischen Adjektivierung des Partizips beim Zustandspassiv vereinbar ist. Die Pragmatik entscheidet über die Plausibilität der Komplexbildung.

4. Die Bedeutung des Zustandspassivs

Die Kombination des Zustandspassivs mit adverbale Modifikatoren ist also auch mit einer strikten Version der Kopula-Analyse, die allein von lexikalischer Adjektivierung ausgeht, in Einklang zu bringen. Was aber sind die semantischen und pragmatischen Grundlagen dafür, dass Partizip und adverbale Modifikator eine informationelle Einheit bilden? Wie wird das Zustandspassiv überhaupt interpretiert? Und welche Beschränkungen sowohl grammatischer als auch pragmatischer Natur sind hier wirksam?

4.1 Bildungsbeschränkungen

Beim Blick auf die einschlägige Literatur zum Zustandspassiv fällt auf, wie sehr die Grammatikalitätsurteile hier schwanken und wie willkürlich gefällt sie zuweilen anmuten. Die Heterogenität der Bewertungen geht dabei weit über auch sonst anzutreffende Uneinigkeit bei der Beurteilung von Daten hinaus und scheint (jenseits des allgegenwärtigen Problems der

Validierung linguistischer Evidenz) tiefere Gründe zu haben. In (55) sind einige mehr oder weniger zufällig ausgewählte Belege aufgeführt.

- (55) a. * Die Antwort ist gewusst. (Kratzer 2000: 5)
b. * Carola ist (seit letztem Sommer) geheiratet. (Rapp 1998: 253)
c. * Sie ist gestreichelt. (Helbig & Buscha 2001: 162)

Klar ist: Irgendetwas stimmt mit den Sätzen in (55) nicht. Aber sind sie tatsächlich ungrammatisch? Sollte eine Zustandspassiv-Theorie so konzipiert sein, dass solche Sätze als grammatisch nicht wohlgeformt ausgeschlossen werden? Dagegen spricht, dass sich ohne weiteres offenbar regulär gebildete Vorkommen finden lassen, wie die Beispiele in (56) zeigen.²⁰

- (56) a. Ist die Antwort denn nun gewusst oder geraten?
b. Von dem, was gewusst ist, kann es keinen Glauben geben (Google)
c. Damit kann man schon punkten. Das Ego ist gestreichelt, das Selbstwertgefühl zufrieden gestellt. Plötzlich ist man wer ... (Google)
d. ganz am Schluss, wenn alle Hindernisse überwunden sind und die Prinzessin geheiratet ist (Google)
e. Formel zur Geringhaltung der Lebenshaltungskosten: „Mein Haus ist gemietet, mein Auto ist geleast, und meine Frau ist geheiratet.“ (Google)

Recht instruktiv für die weiteren Überlegungen ist der Fall von *geheiratet sein*. Rapp (1997: 185, 1998: 253) stellt fest, dass *heiraten* – obwohl als resultatives, transitives Verb eigentlich dafür prädestiniert – kein Zustandspassiv bildet. Wegen der Existenz der Konkurrenzform *verheiratet* komme es hier vielmehr zu einer lexikalischen Blockade. Die beiden Belege (56d, e) zeigen allerdings, dass es durchaus Kontexte gibt, in denen sich kein solcher Blockade-Effekt einstellt und *geheiratet sein* neben *verheiratet sein* offenbar systematisch verfügbar ist. (Man stelle sich nur vor, in (56e) stünde *verheiratet* an der Stelle von *geheiratet* – die Formel zur Geringhaltung der Lebenshaltungskosten fiel völlig anders aus.)

- (56') e. Formel zur Geringhaltung der Lebenshaltungskosten: „Mein Haus ist gemietet, mein Auto ist geleast, und meine Frau ist verheiratet.“

Ich werde auf die beiden *geheiratet sein*-Beispiele und ihre jeweilige Interpretation später zurückkommen. Die bisherige Diskussion der Daten in (55) und (56) weist darauf hin, dass es nicht in erster Linie die Grammatik ist, die über die Zulässigkeit des Zustandspassivs entscheidet (etwa in Form einer Beschränkung auf resultative transitive Verben oder ähnlich), sondern hier sind offenbar maßgeblich pragmatische Bedingungen beteiligt. Nach meinem Eindruck wird der Anteil der Pragmatik an der Bildung und Interpretation des Zustandspassivs bislang unterschätzt und Lexikon und Grammatik damit einhergehend überstrapaziert. Hier bedarf es einer Neubestimmung der Arbeitsteilung zwischen Grammatik und Pragmatik. Denn zweifellos gibt es „harte“ grammatische Beschränkungen für die Bildung des Zustandspassivs. Einige tatsächlich ungrammatische Beispiele sind in (57) aufgeführt. Es werden sich keine Kontexte finden lassen, in denen die Sätze in (57) akzeptabel wären.

²⁰ Befunde, die sich auf Datenerhebungen mittels Internet-Suchmaschinen wie Google stützen, bedürfen natürlich einer sorgfältigen Überprüfung und Bewertung. Der Vorteil dieser „grauen“ Datenquelle ist, dass sie eine schnell verfügbare empirische Überprüfungsform für linguistische Hypothesen bietet. So ist der Einsatz der Google-Belege hier zu verstehen.

- (57) a. * Es ist geregnet. Es regnet.
 b. * 3 Euro sind (jetzt) gekostet. Das kostet jetzt 3 Euro.
 c. * Max ist (auf den Vortrag) gefreut. Max freut sich auf den Vortrag.

Ich will hier nicht näher auf die Frage eingehen, welches exakt die grammatischen Ausschlusskriterien für die Bildung des Zustandspassivs sind (und inwieweit diese sich mit denjenigen für das Vorgangspassiv überlappen). Für die Zwecke dieses Beitrags ist lediglich relevant, dass Sätze vom Typ (55) und (57) von unterschiedlicher Qualität sind, und eine Zustandspassiv-Theorie muss diesem Unterschied angemessen Rechnung tragen.

4.2 Mehrdeutigkeit

Um etwas Ordnung in das Interpretationsspektrum des Zustandspassivs zu bringen, will ich eine Differenzierung von Brandt (1982) aufgreifen. Brandt (1982: 31) stellt fest, dass ein Satz wie (58) zwei Interpretationen haben kann, erkennbar an den Fortführungen in (58a, b). In der Nachzustandslesart (58a) drückt das Zustandspassiv aus, dass sich das Fleisch im Nachzustand des Kochens befindet. Bei (58b) hingegen drückt das Zustandspassiv aus, dass das Fleisch zur Klasse der gekochten Dinge gehört, und nicht etwa zu den rohen oder gebratenen Dingen. Brandt folgend werde ich dies als die „Charakterisierungslesart“ bezeichnen.

- (58) Das Fleisch ist gekocht ...
 a. ...wir können jetzt essen. Nachzustandslesart
 b. ...und nicht roh / gebraten. Charakterisierungslesart

Gegen diese Lesartenunterscheidung wendet Helbig (1982: 101) ein, dass ein Bedeutungsunterschied erstens kaum zu erkennen sei und zweitens, falls überhaupt vorhanden, der Pragmatik zuzuordnen wäre.²¹ Helbigs ersten Einwand teile ich nicht. Auch die *geheiratet sein*-Beispiele in (56d, e) belegen klar die Lesartendifferenzierung (Nachzustandslesart in (56d) und Charakterisierungslesart in (56e)) und weisen auf eine systematisch gegebene Mehrdeutigkeit hin. Helbigs zweitem Einwand stimme ich zu – allerdings mit dem Zusatz, dass es mit einem bloßen Delegieren an die Pragmatik auch für die Grammatik nicht getan ist. Vielmehr stellt sich für die Grammatik die Frage, wie denn der kompositionale Bedeutungsanteil des Zustandspassivs anzulegen ist, damit die Pragmatik diesen Interpretationsspielraum ausschöpfen kann. Was also ist der gemeinsame, kontextunabhängig gegebene semantische Kern, und nach welchen Bedingungen erfolgt die pragmatische Ausdifferenzierung in Nachzustands- bzw. Charakterisierungslesart?

Eine ähnliche Bedeutungs-differenzierung wie bei Brandt findet sich im Übrigen auch bei Kratzer (2000). Kratzer nimmt für das Zustandspassiv eine sog. „resultant state“- sowie eine „target state“-Lesart an, behandelt diese Mehrdeutigkeit allerdings als genuin grammatisches Phänomen.²² Konkret schlägt Kratzer die Annahme von zwei adjektivischen Nullaffixen für das verbale Partizip vor, deren Auswahl durch die Argumentstruktur der Verben gesteuert wird:

- (59) a. \emptyset -Affix (resultant state): $\lambda P \lambda t \exists e [P(e) \ \& \ \tau(e) < t]$ Kratzer (2000: 12)
 b. \emptyset -Affix (target state): $\lambda R \lambda s \exists e [R(s)(e)]$ Kratzer (2000: 7)

²¹ Helbig (1982: 101): „Auf der einen Seite ist ein semantischer Unterschied kaum oder nicht zu erkennen [...] Auf der anderen Seite [...] handelt es sich (wenn sie überhaupt differenzierbar sind) nicht um semantische, sondern allenfalls um pragmatische Unterschiede.“

²² Kratzers „resultant state“-Lesart entspricht der Nachzustandslesart bei Brandt. Kratzers „target state“-Lesart ist enger gefasst als die Charakterisierungslesart, da beschränkt auf prinzipiell reversible Zustände.

Vereinfacht gesagt bezeichnet das Zustandspassiv in der „resultant state“-Lesart (59a) einen (über Zeiten *t* gegebenen) Nachzustand, der mit Abschluss des vom Verb bezeichneten Ereignisses *e* einsetzt (und von da an bis in alle Ewigkeit anhält). In der „target state“-Lesart (59b) bezeichnet das Zustandspassiv einen im Lexikoneintrag der betreffenden Verben ausgewiesenen charakteristischen Zielzustand *s*.

Ohne hier weiter auf die Details eingehen zu wollen sei festgehalten, dass in Kratzers Analyse die Mehrdeutigkeit des Zustandspassivs eine Angelegenheit von Lexikon und Grammatik ist; Pragmatik kommt dabei nicht ins Spiel. Außerdem zeigt der Blick auf (59), dass die in Rede stehende Mehrdeutigkeit als Homonymie behandelt wird: Die beiden Adjektivierungsaffixe weisen (jenseits der existenziellen Bindung von *e*) keinerlei semantische Gemeinsamkeiten auf. Beide Annahmen erscheinen angesichts der obigen Beobachtungen zur Bildung und Interpretation des Zustandspassivs wenig plausibel. Im Weiteren soll deshalb eine alternative Analyse skizziert werden, bei der die Lesartendifferenzierung im Zuge der pragmatischen Spezifizierung semantischer Unterbestimmtheit erfolgt.

4.3 Beitrag der Grammatik

Den Ansatzpunkt für die Bestimmung des genuin grammatischen Bedeutungsanteils beim Zustandspassiv liefert der Befund aus Abschnitt 2 zur grammatischen Einordnung: Das Zustandspassiv ist ein Spezialfall einer Kopula-Konstruktion mit adjektivischem Prädikativ. Wie bei allen anderen Kopula-Konstruktionen auch besteht sein semantischer Beitrag damit in der Zuschreibung einer Eigenschaft an den Subjektreferenten; s. Maienborn (2003, 2005). Im Falle des Zustandspassivs handelt es sich dabei um die Eigenschaft, sich im Nachzustand des vom Basisverb bezeichneten Ereignisses zu befinden. Dies ist bereits alles, was die Grammatik zur Interpretation des Zustandspassivs beiträgt.²³ Insbesondere gibt es keine wesentlichen grammatischen Bildungsbeschränkungen – jenseits des Ausschlusses von Sätzen vom Typ (57).

Der „Clou“ des Zustandspassivs – für diese These werde ich im Weiteren argumentieren – ist, dass es über das Inventar bestehender Adjektive hinaus ein sprachliches Ausdrucksmittel bietet, um neue Ad hoc-Eigenschaften zu bilden. Die Adjektivierung des verbalen Partizips (plus etwaiger integrierter adverbaler Modifikatoren) dient zur spontanen Konzeptualisierung einer prinzipiell beliebig komplexen Eigenschaft mit Hilfe derer Individuen für bestimmte Zwecke kategorisiert werden können.

Der Vorschlag greift Überlegungen zu Ad hoc-Kategorien aus der Kognitionspsychologie auf: Kategorisierung ist Teil unserer kognitiven Grundausstattung zur Orientierung in der Welt. Sie ist zentral für Wahrnehmung, Denken, Lernen, Handlungsplanung und Kommunikation; s. z.B. Waldmann (2002). Neben den sog. natürlichen Kategorien – dies zeigen insbesondere die Arbeiten von Lawrence Barsalou – nutzen wir dabei auch Ad hoc-Kategorien; s. z.B. Barsalou (1983, 1991, 2004), Vallée-Tourangeau et al. (1998). Anders als natürliche Kategorien sind Ad hoc-Kategorien stets zugeschnitten auf (mehr oder weniger) spezielle Ziele. Daraus folgt, dass Ad hoc-Kategorien weniger stabil sind als natürliche Kategorien, wegen ihrer stärkeren Bindung an den jeweiligen Nutzungskontext und damit einhergehender selteneren Aktivierung. Auch sind Ad hoc-Kategorien weniger kohärent als natürliche Kategorien, da die Exemplare einer Ad hoc-Kategorie weniger Eigenschaftskorrelationen aus der Umwelt widerspiegeln und sich somit in geringerem Maße untereinander ähneln.

²³ Auf die Details der formalen Ausarbeitung will ich hier nicht näher eingehen. Klärungsbedürftig verbleibt dabei insbesondere die Frage, ob/wie die Analyse auch auf jene Varianten ausgedehnt werden kann, bei denen Gleichzeitigkeit mit dem vom Basisverb bezeichneten Prozess oder Zustand besteht; vgl. die Bemerkungen zu (38c, d).

Meine These ist also, dass die Grammatik mit dem Zustandspassiv ein sprachliches Ausdrucksmittel für einen bestimmten Typus von Ad hoc-Kategorien bereitstellt. Im Prinzip ist jedes Partizip (modulo (57)) ein potenzieller Kandidat für die Bildung einer solchen Ad hoc-Eigenschaft. Gleiches gilt für die Integration der adverbialen Modifikatoren aus Abschnitt 3: Ein verbnah platzierter Modifikator speist seinen Bedeutungsgehalt in die Bildung der Ad hoc-Eigenschaft mit ein. Einzige Auflage dabei ist, dass die Bildung im Hinblick auf aktuelle Ziele erfolgt. Aus dieser für Ad hoc-Kategorien konstitutiven Zweck-Orientierung resultieren besondere Anforderungen an die Einpassung des Zustandspassivs in den Diskurskontext.

4.4 Beitrag der Pragmatik

Aufgabe der Pragmatik ist es, die Zuschreibung einer Ad hoc-Eigenschaft an den Subjektreferenten im jeweiligen Diskurskontext zu legitimieren, durch Kontrastierung mit salienten Alternativen. Auf diese Weise erfolgt die notwendige Situierung der Ad hoc-Bildung im Eigenschaftsraum.

Die beiden Lesarten des Zustandspassivs kommen durch den unterschiedlichen Alternativenbezug im Diskurs zustande: Im Falle der Nachzustandslesart sieht der Diskurskontext alternative Zeiten vor, zu denen der Subjektreferent die Ad hoc-Eigenschaft nicht aufweist. Bei der Charakterisierungslesart bietet der Diskurs alternative Eigenschaften für den Subjektreferenten. Auf einen einfachen Nenner gebracht bezeichnet das Zustandspassiv in der Nachzustandslesart eine neue Eigenschaft und in der Charakterisierungslesart eine andere Eigenschaft gegenüber den im Diskurs gegebenen Alternativen.

Betrachten wir zunächst die pragmatische Legitimation der Nachzustandslesart. Bei einem Satz wie (60) drückt das Zustandspassiv aus, dass auf den Weißwein zur Äußerungszeit die Eigenschaft zutrifft, getrunken – sprich alle – zu sein und setzt in der Nachzustandslesart als Diskurshintergrund voraus, dass zu einer (relevanten) früheren Zeit der Weißwein noch nicht getrunken war.

(60) Es ist spät, der Weißwein ist getrunken, die Geräusche sind verstummt...
(Judith Hermann: Sommerhaus später)

Die Nachzustandslesart des Zustandspassivs liegt auch Fritz Walters Satz (61) zugrunde. Seine Wirkung beruht auf dem Umstand, dass hier einer der „Helden von Bern“ unter allen in der öffentlichen Debatte aufgetobtenen Eigenschaftszuschreibungen für die Tore aus dem WM-Endspiel 1954 ausgerechnet die trivialste und nach nunmehr 50 Jahren beileibe nicht mehr brandneue Eigenschaft des Geschossen-Seins auswählt, um so der Legendenbildung eine Absage zu erteilen.

(61) Männer, die Tore sind geschossen.
(Fritz Walter zum Rummel um das „Wunder von Bern“)

Während uns unsere Alltagserfahrung im Falle von (60) und (61) sagt, dass eine Kategorisierung von Wein in Getrunkenen vs. Ungetrunkenen bzw. von Fußballtoren in Geschossene vs. Nicht-Geschossene für verschiedene Zwecke nützlich und somit kontextübergreifend sinnvoll ist, ist bei einem Satz wie (62a) ohne weitere Kontextinformation nicht klar, was es mit einer Ad hoc-Eigenschaft des Gestreichelt-Seins auf sich haben könnte. Im Hinblick auf welche Ziele sollte es von Bedeutung sein, ob ein Kater nun gestreichelt ist oder nicht? Hier bedarf es einer speziellen Legitimation durch den Diskurskontext wie z.B. in (62b); s. dazu auch Kratzer (2000): Wenn es zu den im Diskurs ausgewiesenen Aufgaben gehört, Nachbars Katze zu streicheln, dann ist eine entsprechende Partitionierung des Eigenschaftsraums pragmatisch legitimiert.

- (62) a. # Der Kater ist gestreichelt.
 b. Für heute habe ich meine Nachbarspflichten erfüllt: Der Kater ist gestreichelt, die Blumen sind gegossen, der Briefkasten ist geleert.

Betrachten wir schließlich noch das Beispielpaar (63):

- (63) a. Der Brief ist geschrieben. (Nun lass uns ins Kino gehen.) Nachzustandslesart
 b. # Der Brief ist mit roter Tinte geschrieben. (Nun lass uns ins Kino gehen.)

Hier führt die Hinzunahme eines adverbialen Modifikators – obwohl grammatisch korrekt – zu pragmatischer Unangemessenheit. Wenn der Kontext wie in (63) die Nachzustandslesart nahe legt, wenn es also nur darum geht, ob der Brief zur Betrachtzeit geschrieben (also fertig) ist oder nicht, dann liefert eine ergänzende Instrumentalangabe keine relevante Information und ist folglich pragmatisch abweichend.²⁴

Sofern also die Partizipien nicht schon durch ihren lexikalisch fixierten Bedeutungsgehalt die Auflagen erfüllen, kristallisiert sich als allgemeines pragmatisches Lizenzierungsmuster heraus, dass die Nachzustandslesart des Zustandspassivs immer dann zulässig ist, wenn eine vom Basisverb bezeichnete Handlung im Diskurs als Ziel ausgewiesen ist, dessen Erreichen für die betrachtete Zeit zur Debatte steht. In diesem Fall impliziert das Zustandspassiv: Das Ziel ist erreicht!

Für die pragmatische Legitimation der Charakterisierungslesart spielt der zeitliche Verlauf keine Rolle. Hier muss der Diskurskontext vielmehr saliente inhaltliche Alternativen bereitstellen, die helfen, die betreffende Ad hoc-Eigenschaft im Eigenschaftsraum zu situieren. In einem Fall wie (64) wirft dies keine Probleme auf. Wir haben es mit hinreichend klar konturierten Eigenschaften zu tun, mithilfe derer sich nach unserem Erfahrungswissen Katzen weitgehend situationsunabhängig in nützlicher Weise in verschiedene Klassen einteilen lassen; hierzu bedarf es keiner speziellen Zielsetzungen. Anders liegt der Fall in (65):

- (64) Der Kater ist kastriert, jedoch weder gechipt noch tätowiert. (Google)

- (65) Der Kater ist gestreichelt.
 [Laborexperiment: Was ist besser fürs Katzenfell, Streicheln oder Bürsten?]

Nach unserer üblichen Erfahrung im Umgang mit Katzen erscheint es wenig sinnvoll, gestreichelte Katzen von anderen Katzen zu unterscheiden. Um die Charakterisierungslesart dennoch zu legitimieren, muss deshalb erheblicher pragmatischer Mehraufwand betrieben werden. Als geeigneter Diskurshintergrund ließe sich etwa ein Laborexperiment annehmen, in dem die Auswirkungen von Streicheln und Bürsten auf das Katzenfell untersucht werden sollen. Unter diesen Bedingungen wäre eine Einteilung der Dinge in Gestreichelte, Gebürstete usw. pragmatisch legitimiert. Allerdings hätte diese Unterscheidung kaum Chancen, sich außerhalb hoch spezialisierter Kontexte als nützliche und stabile Kategorisierung zu etablieren. Deshalb wird (65) in der Regel als markiert bewertet.

Beim Vergleich der Satzpaare (63) und (66) zeigt sich, dass unter der Charakterisierungslesart nun (66a) pragmatisch unangemessen ist. Erst die Hinzunahme des adverbialen Modifikators in (66b) liefert einen Ansatzpunkt für mögliche Alternativen und erlaubt damit die Lokalisierung im Eigenschaftsraum.²⁵

²⁴ Allerdings ließe sich (63b) analog zu (62b) „retten“ durch die Annahme eines hinreichend auf die Ad hoc-Eigenschaft zugeschnittenen Diskurskontextes, in dem just die Aufgabe im Raum steht, den Brief mit roter Tinte zu schreiben.

²⁵ Der unterschiedliche Alternativenbezug bei Charakterisierungs- und Nachzustandslesart hat weitere informationsstrukturelle Auswirkungen. So ist die Nachzustandslesart sowohl mit der thetischen als auch mit der

- (66) a. # Der Brief ist geschrieben.
b. Der Brief ist mit roter TINTe geschrieben.

Charakterisierungslesart

So viel zu den speziellen Diskursvoraussetzungen beim Zustandspassiv. Der Adjektivierung des verbalen Partizips entspricht die Bildung einer beliebig komplexen Ad hoc-Eigenschaft, welche bei prädikativer Verwendung dazu dient, den Subjektreferenten im Hinblick auf mehr oder weniger spezielle Ziele zu kategorisieren. Die Etablierung der kontextgebundenen Kategorisierung erfolgt über den Alternativenbezug im Diskurs. Anders als bei regulären Adjektiven, deren Position im Eigenschaftsraum (weitgehend) vertraut und stabil ist, müssen die Hörer sich beim Zustandspassiv immer erst ihren „pragmatischen Reim“ auf die Ad hoc-Bildung machen, durch mehr oder weniger aufwändige, situativ zugeschnittene Inferenzen.

5. Fazit

Der vorliegende Beitrag versteht sich als ein Plädoyer für die Kopula-Analyse des Zustandspassivs mit einhergehender Adjektivierung des verbalen Partizips. Dies ist im Lichte der meisten neueren Arbeiten zum Zustandspassiv zunächst wenig originell. Neu daran ist, dass die durch vielfältige Evidenz gestützte grammatische Einordnung gleichsam ernst genommen, d.h. auch als Wegweiser für die semantische Analyse genutzt wird. Dies führt zur Frage nach der kognitiven und diskurspragmatischen Deutung des grammatischen Kategorienwechsels. Die Kurzfassung der hierauf entworfenen Antwort lautet folgendermaßen:

- Mit der prädikativen Verwendung eines adjektivierten Partizips II (vulgo Zustandspassiv) bietet die Grammatik ein (nahezu) frei verfügbares Ausdrucksmittel für die Zuschreibung einer Ad hoc-Eigenschaft an den Subjektreferenten. Die Bildung der Ad hoc-Eigenschaft erfolgt zweckgebunden; ihre Legitimation und Deutung im Kontext obliegt der Pragmatik.
- Adverbale Modifikatoren sind verbnah adjungiert – nur so werden sie von der (ausschließlich) lexikalischen Adjektivierung des Partizips miterfasst. Ihre Bedeutung geht in die Bildung der Ad hoc-Eigenschaft ein. Alles andere folgt aus unabhängigen Annahmen zur Interpretation des Zustandspassivs.
- Die Unterscheidung von Nachzustands- und Charakterisierungslesart des Zustandspassivs ergibt sich je nach Alternativenbezug (alternative Zeiten vs. alternative Eigenschaften) im Diskurs.

Insgesamt beinhaltet der Vorschlag eine ausgewogenere Arbeitsteilung zwischen Grammatik und Pragmatik, die zum einen den Beobachtungen zum Interpretationsspielraum des Zustandspassivs gerecht werden kann – insbesondere auch den notorischen Bewertungsschwankungen je nach herangezogenem kontextuellen Hintergrund – und die zum anderen zu

kategorischen Urteilsbildung kompatibel. Die Charakterisierungslesart lässt hingegen nur kategorische Urteile zu:

- (i) Erzähl mir mal was über den Brief! (Kategorisches Urteil)
- | | |
|--|--------------------------|
| a. Der Brief ist geSCHRIEBen und auch schon abgeschickt. | Nachzustandslesart |
| b. Der Brief ist mit roter TINTe geschrieben. | Charakterisierungslesart |
- (ii) Was ist los? Was gibt's Neues? (Thetisches Urteil)
- | | |
|--|--------------------------|
| a. Der BRIEF ist geschrieben. | Nachzustandslesart |
| b. #Der BRIEF ist mit roter Tinte geschrieben. | Charakterisierungslesart |

Umgekehrt ist es allein die Charakterisierungslesart, welche als Ausgangspunkt für die Entwicklung isolierter Formen vom Typ (9) in Frage kommt; s. dazu Lübke (2004).

einer deutlichen Entlastung und Vereinfachung von Lexikon und Grammatik führt. Hierzu tragen sowohl die Lockerung der grammatischen Bildungsbeschränkungen als auch die Rückführung der Lesartenunterscheidung auf semantische Unterbestimmtheit bei.

Der hier vorgenommene Brückenschlag zwischen systematischem Wortartenwechsel auf grammatischer Seite und kontextgebundener Kategorisierung auf kognitiver Seite lädt zu vertiefenden interdisziplinären Untersuchungen zum Zusammenhang von Grammatik, Diskurs und Kognition beim Zustandspassiv ein.

6. Literatur

- Admoni, Wladimir (³1970). *Der deutsche Sprachbau*. München: Beck.
- Barsalou, Lawrence (1983). Ad hoc categories. *Memory & Cognition* 11(3): 211-227.
- Barsalou, Lawrence (1991). Deriving categories to achieve goals. In G. Bower (ed.), *The Psychology of Learning and Motivation*, Vol. 27. New York: Academic Press, 1-33.
- Barsalou, Lawrence (2004). Situated Conceptualization. Erscheint in H. Cohen & C. Lefebvre (eds.), *Handbook of Categorization in Cognitive Science*. St. Louis: Elsevier.
- Behaghel, Otto (1924). *Deutsche Syntax. Band II, Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Bosque, Ignacio & Violeta Demonte (eds.) (1999). *Gramática descriptiva de la lengua española*. Madrid: Espasa Calpe.
- Brandt, Margareta (1982). Das Zustandspassiv aus kontrastiver Sicht. *Deutsch als Fremdsprache* 19: 28-34.
- Brinker, Klaus (1971). *Das Passiv im heutigen Deutsch*. München: Max Hueber Verlag.
- Ehrich, Veronika & Irene Rapp (2000). Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung*-Nominalisierungen im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 19(2): 245-303.
- Eisenberg, Peter (1994). Die Syntax des Mittelwortes: Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen? In D. Bresson & M. Dalmas (eds.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr, 69-89.
- Eisenberg, Peter (1999). *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Geuder, Wilhelm (2000). *Oriented Adverbs. Issues in the Lexical Semantics of Event Adverbs*. Diss., Universität Tübingen. (<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/546/>)
- Glinz, Hans (1952). *Die innere Form des Deutschen*. Bern: Francke.
- Grimm, Jacob (1898). *Deutsche Grammatik*. Band IV (Repro Nachdruck 1967). Hildesheim: Olms.
- Guchmann, Mirra (1961). Über die verbalen analytischen Formen im modernen Deutsch. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 82 (Sonderband): 415-427.
- Heidolph, Karl Erich, Walter Flämig, Wolfgang Motsch et al. (1980). *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard (1982). Bemerkungen zum Zustandspassiv (Ein Diskussionsbeitrag). *Deutsch als Fremdsprache* 19: 97-102.
- Helbig, Gerhard (1983). Zustandspassiv, *sein*-Passiv oder Stativ? In G. Helbig (ed.), *Studien zur deutschen Syntax*. Band 1. Leipzig, 47-57.
- Helbig, Gerhard (1987). Zur Klassifizierung der Konstruktion mit *sein*+PartizipII (Was ist ein Zustandspassiv?). In CRLG (eds.), *Das Passiv im Deutschen. Akten des Colloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. Tübingen: Niemeyer, 215-233.
- Helbig, Gerhard (1989). Das Passiv – und kein Ende. *Deutsch als Fremdsprache* 26: 215-221.
- Helbig, Gerhard & Fritz Kempter (1973). *Das Zustandspassiv* (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer). Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Neuauflage. Berlin, München: Langenscheidt.

- Hermanns, Fritz (1987). Ist das Zustandspassiv ein Passiv? Versuch einer terminologischen Ungereimtheit auf die Spur zu kommen. In CRLG (eds.), *Das Passiv im Deutschen. Akten des Colloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. Tübingen: Niemeyer, 181-213.
- Höhle, Tilman (1978). *Lexikalistische Syntax: Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim (1993). Integration. In M. Reis (ed.), *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 63-116.
- Jacobs, Joachim (1999). Informational Autonomy. In P. Bosch & R. van der Sandt (eds.), *Focus: Linguistic, Cognitive, and Computational Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 56-81.
- Kaufmann, Ingrid (2004). *Medium und Reflexiv – Eine Studie zur Verbsemantik*. Tübingen: Niemeyer.
- Klein, Wolfgang (1999). Wie sich das deutsche Perfekt zusammensetzt. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 113: 52-85.
- Kratzer, Angelika (1994). The Event Argument and the Semantics of Voice. Chap. 2: Adjectival Passives. Ms. Amherst.
- Kratzer, Angelika (2000). Building Statives. In: *Berkeley Linguistic Society* 26. (<http://semantics-archive.net/Archive/GI5MmIOM/kratzer.building.statives.pdf>)
- Lang, Ewald (1984). *The Semantics of Coordination*. Amsterdam: Benjamins.
- Leiss, Elisabeth (1992). *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Lenz, Barbara (1994). Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12 (1993): 39-76.
- Lenz, Barbara (1996). *sein, bleiben und werden im Negations- und Partizipial-Kontext*. *Linguistische Berichte* 162: 161 - 182.
- Litvinov, Viktor P. & Vladimir P. Nedjalkov (1988). *Resultativkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Löbner, Sebastian (2002). Is the German Perfekt a perfect Perfect? In G. Katz, S. Reinhard & P. Reuter (eds.), *Sinn & Bedeutung VI, Proceedings of the Sixth Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*: University of Osnabrück, 255-273.
- Lübbe, Anja (2004). Was heißt Lexikalisierung? dargestellt am Beispiel deutscher Partizipien. Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin.
- Maienborn, Claudia (2003). *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Maienborn, Claudia (2005). On the Limits of the Davidsonian Approach: The Case of Copula Sentences. *Theoretical Linguistics* 31(3): 275-316.
- Musan, Renate (2001). The present perfect in German: outline of its semantic composition. *Natural Language and Linguistic Theory* 19: 355-401.
- Musan, Renate (2002). *The German Perfect. Its Semantic Composition and its Interactions with Temporal Adverbials*. Dordrecht: Kluwer.
- Musan, Renate (2003). *Seit*-adverbials in Perfect constructions. In A. Alexiadou, M. Rathert & A. von Stechow (eds.), *Perfect Explorations*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Nedjalkov, Vladimir P. (1988). Resultative, Passive and Perfect in German. In V. P. Nedjalkov (ed.), *Typology of Resultative Constructions*. Amsterdam, 411-432.
- Rapp, Irene (1997). *Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg.
- Rapp, Irene (1998). Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten "Zustandspassiv". *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15 (1996): 231-265.
- Rapp, Irene (2002). Argumentstruktur und Erstgliedinterpretation bei deverbalen Derivaten - ein semantikbasierter Ansatz. *Folia Linguistica* XXXV(3-4): 243-283.
- Stechow, Arnim von (2002). German *seit* 'since' and the ambiguity of the German Perfect. In B. Stiebels & I. Kaufmann (eds.), *More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich*. Berlin: Akademie-Verlag, 393-432.
- Thieroff, Rolf (1994). Vorgangs- und Zustandspassiv in romanischen und germanischen Sprachen. *STUF* 47(1): 37-57.

- Vaagland, Erling M. (1983). Zur Agensangabe im *sein*-Passiv. In J. O. Askedal, C. Christensen, A. Findreng & O. Leirbukt (eds.), *Festschrift für Laurits Saltveit*. Oslo, Bergen, Tromsø: Universitetsforlaget, 194-200.
- Vallée-Tourangeau, Frédéric et al. (1998). Strategies for Generating Multiple Instances of Common and Ad Hoc Categories. *Memory* 6(5): 555-592.
- Waldmann, Michael (2002). Kategorisierung und Wissenserwerb. In J. Müsseler, & W. Prinz (eds.), *Allgemeine Psychologie*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Wilmanns, Wilhelm (1909). *Deutsche Grammatik. Band III*. Straßburg: Trübner.
- Wunderlich, Dieter (1997). Participle Perfect and Passive in German. Arbeiten des SFB 282 "Theorie des Lexikons" Nr. 99: Universität Düsseldorf.
- Zifonun, Gisela (2003). Diathese und Aspektualität: Das Zustandspassiv und verwandte Formen im Deutschen. In S. Eschenloher & F. Beckmann (eds.), *Neuere Arbeiten zur Diatheseforschung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela & Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (eds.) (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Zimmermann, Ilse (1999). Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren. *ZAS Papers in Linguistics* 14: 123-146.